

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Schwere Zeiten.

Trudy lebte nun seit drei Wochen in Berlin. Allmählich hatte sie sich an die Unruhe im Hause des Marchand tailleur en gros gewöhnt. Eigentlich mußte sie sehr zufrieden sein, diese Stellung gefunden zu haben, Herr und Frau Jungbluth begegneten ihr liebenswürdig — man rechnete sie in Wahrheit zur Familie und doch — Trudy hatte noch niemals in ihrem Leben an Kopfsweh gelitten, jetzt gab es nur wenige Tage an denen sie frei davon war. Die Kinder waren alle fünf sehr lebhaft, selbst Magda, die Älteste ließ an Unruhe nichts zu wünschen übrig.

Am Vormittag erteilte Trudy den beiden jüngsten Mädchen Unterricht, Magda besuchte eine höhere Töchterschule und die Knaben ein nahe belegenes Realgymnasium; aber die Sprachstudien hatte die junge Lehrerin mit allen fünf Kindern zu bewältigen; was, da die drei ältesten auf ziemlich verschiedenen Stufen standen, ihr große Schwierigkeiten verursachten. Auch die Beaufsichtigung der Schularbeiten war nicht ganz leicht, da Wilhelm wohl sehr schnell faßte, aber ziemlich oberflächlich lernte, während Ernst wieder fleißiger lernte, doch nicht sonderlich beanlagt war. Dabei gab es täglich ausbrechenden Streit zwischen den Geschwistern zu schlichten; da Trudy ein einziges Kind gewesen und in Waldfried nur zwei kleine Mädchen waren, so hatte sie das überaus geräuschvolle Familienleben einer kinderreichen Familie nie kennen gelernt.

Die größte Schwierigkeit am ganzen Tage brachten Trudy die täglichen Spaziergänge mit den Kindern. Dann waren alle fünf Kinder beisammen. Der Thiergarten lag zu weit entfernt,